

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 33

Artikel: Die Freilichtaufführungen von "Wallensteins Lager" in Burgdorf

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juli 1822 erklärte die Tagatzung das Werk für vollendet. In Wirklichkeit war noch viel Land zu ameliorieren und die Gegenwart ist noch mit dieser Aufgabe beschäftigt.

Während der ganzen langen Bauzeit war Konrad Escher die leitende Seele des Werkes. Er war unermüdlich tätig, alle die tausend großen und kleinen Hindernisse, die sich dem Fortschreiten der Arbeiten in den Weg stellten, hinwegzutäumen. Nicht überall fand er für diese aufopfernde Arbeit die zu erwartende Dankbarkeit. Die Glarner, deren Land er vom Sumpf und Fieber erlösen wollte, stellten sich oft widerhaarig und verwehrten die Landabtretungen, die notwendig wurden. Oft verzweifelte Escher fast am Gelingen seines Werkes. Es brauchte wirklich einen Mann von unbeugsamem Willen und eiserner Beharrlichkeit, um die schwere Aufgabe zum guten Ende zu führen.

Doch wie jedem hohen Streben, so blieb auch Eschers Arbeit die Anerkennung nicht versagt. Sein Ruhm drang sogar über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus. So schickte im Hungerjahr 1816/17 Zar Alexander in Anerkennung von Eschers Werk 100,000 Rubel für die Armen.

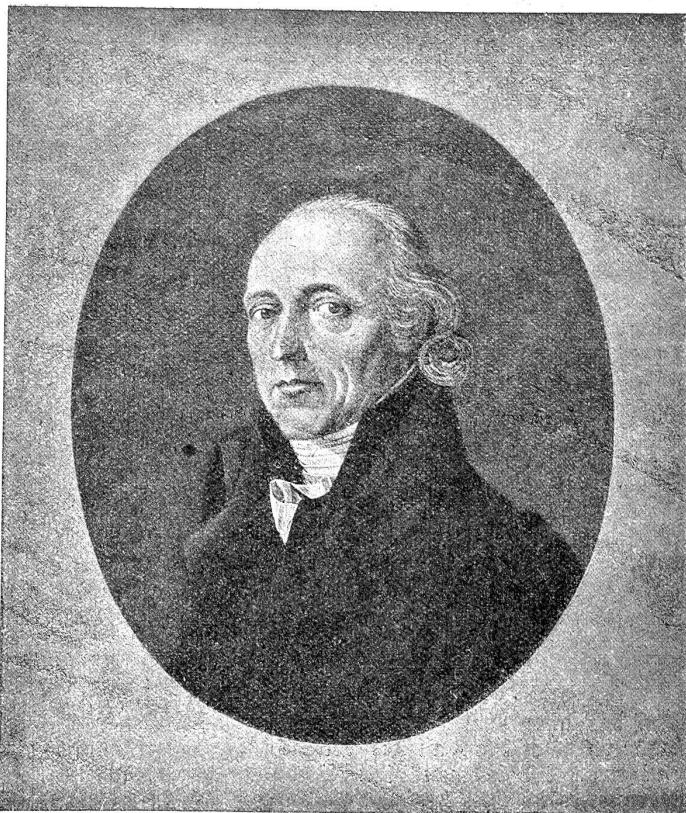
Auch das Vaterland blieb nicht zurück. Die Zürcher Regierung beschloß in Ehrung seines Andenkens — Escher starb schon am 9. März 1823, bloß 56 Jahre alt — „fünftig den verewigten Hochgeachteten Herrn Staatsrat Hs. Konrad Escher und dessen männlich Nachkommen als Escher von der Linth zu bezeichnen“. Dieser Ehrentitel ist ihm und seinem Geschlecht bis auf den heutigen Tag geblieben. Im Jahre 1832 wurde dem Erbauer des Linth-Escherkanals am Felsen des Biberlkopfes, gegenüber der Ziegelbrücke, ein Denkmal in Form einer Inschrift errichtet.

In den hundert Jahren, die seitdem verstrichen sind, kamen in der Schweiz viele ähnliche Entwässerungs- und Kanalwerke zustande. Aber außer der Jura-Gewässer-Korrektion, bei der Regierungsrat Dr. Rud. Schneider eine ähnliche hingebende Arbeit leistete, ist keines dieser Unternehmen so eng mit dem Namen eines einzelnen Menschen verknüpft, wie eben das Linthwerk.

Die Freilichtaufführungen von „Wallensteins Lager“ in Burgdorf.

Vor dem Kriege begann sich die Idee des Naturtheaters in der Schweiz mehr und mehr einzubürgern. In Windonissa im Aargau wurde Schillers „Braut von Messina“ gespielt. Hertenstein am Bierwaldstättersee eröffnete sein von Fremden und Einheimischen gleichmäßig stark besuchtes Freilichttheater und wer je einmal Gelegenheit hatte, hier der Aufführung eines klassischen Stücks beizuwöhnen, wird das Erlebnis sicher zeitlebens nicht vergessen. Es folgte Interlaken mit den Freilichtaufführungen von „Wilhelm Tell“. In Wiedikon bei Zürich wurde Arnold Otts „Karl der Kühne“ im Naturtheater gespielt. Der lange Krieg unterbrach die Bewegung. Nun tritt Burgdorf in die Reihe jener Ortschaften, die das Freilichttheater wieder beleben möchten. Man hat Schillers „Wallensteins Lager“ gewählt. Vor ungefähr zehn Jahren haben Studenten von Jena das Stück im Freien gespielt. In der Schweiz ist dieser Versuch bisher noch nie gemacht worden. Kein Wunder, wenn sich aus allen Gauen der Schweiz reges Interesse zeigt und man überall gespannt ist, wie sich das Drama im Freien ausnimmt.

Letzten Samstag nachmittag war im Burgdorfer Freilichttheater die Hauptprobe, der neben 2000 Schulkindern ungefähr 1500 Erwachsene beiwohnten. Der Sonntag brachte die erste Aufführung, die bei prächtigem Wetter einen sehr schönen Verlauf nahm. Das Naturtheater befindet sich in



Hans Konrad Escher von der Linth (1767–1823).

der Nähe der Haltestelle Steinhof der Burgdorf-Thun-Bahn und Emmental-Bahn. Es liegt in einem überaus anmutigen kleinen Tälchen, das auf der Südseite von einem stattlichen Tannenwald, dem Bleerwald, begrenzt ist. Im Norden ist eine ziemlich steil ansteigende Wiese, teilweise mit Gebüsch durchsetzt, die den trefflich geeigneten Zuschauerraum abgibt. Nach Westen ist das Tälchen vollständig abgeschlossen, was einen guten und wirkungsvollen Aufmarsch und Zumarsch zum Lager ermöglicht. Im Osten endlich haben wir einen wunderhübschen Blick auf das schöne Burgdorfer Schloß, das sich von seiner vorteilhaftesten Seite präsentiert. Das gibt der Handlung den nötigen historischen Hintergrund.

Der Versuch, „Wallensteins Lager“ im Freien zu spielen, darf dank der vortrefflichen Regie von Herrn Dr. Della Casa und der wirkungsvollen Unterstützung durch Herrn Dr. Zeliger aus Bern als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden. Es sind 350 kostümierte Mitwirkende. Es war kein leichtes Stück Arbeit, diese Massen zu einem einheitlichen Ganzen zu drücken, der Aufführung das für das Naturtheater so gefährliche Gefüntelte und Flause zu nehmen. Dem Zuschauer aber haben sich sehr malerische und spannende Bilder gezeigt. Wir sehen ein kriegsmäßiges Lager mit Zelten, Markettender- und Krämerbuden, primitiven Tischen und Bänken, wo Wallensteinische Reiter und Fußsoldaten trinken, scharmuzieren und lärmten. Um einen Trödlerstand mit Glücksrad scharen sich Bürger und Soldaten. Große Heiterkeit erregt es, wenn ein Mitglied der Langfingerzunft etwa entlarvt wird, wie es den ehr samen Trödler bestiehlt. Hier werden Rekruten eingekleidet, dort angeworben. Zigeuner spielen ihre Weisen und tanzen dazu. Der Feldschulmeister bringt mit seinen wilden Soldatenbuben viel Fröhlichkeit ins Stück. Nach und nach marschieren nun die verschiedenen Truppengattungen auf, die Jäger, die Schützen, die Arkebusier, Buttlerische Dragoner, Kroaten, Uhlanten u. Das Herangaloppieren der Reiter dem Waldrand entlang, das Aufmarschieren der alten Geschütze aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, der Bagagewagen, das lustige Lager-



Freilichtaufführung von „Wallensteins Lager“ in Burgdorf. Lagerzenen: links das Werberzelt, in der Mitte Trödlerstand und Marketendenzelt. (Phot. Bechstein, Burgdorf.)

leben, das alles schafft Bilder von ausgefachter Schönheit. Unmöglich kann man all die verschiedenen Szenen in sich aufnehmen. Wohin man blickt, sieht man neue spannende Momente.

Bei einem Freilichttheater kommt natürlich dem gesprochenen Wort nicht die Bedeutung zu, wie im geschlossenen Raum. Das bunte Lagerleben vermag den Zuschauer viel mehr zu fesseln. Damit soll die Bedeutung der dramatischen Handlung aber keineswegs herabgewürdigt werden. Die Hauptrollen liegen in guten Händen. Der Trompeter, der erste Jäger, der erste Arkebusier, die Gustel von Blajewitz, sie alle zeichnen sich durch schöne und deutliche Sprache aus und dürften überall verstanden worden sein. Immer, wenn die Dialoge zu ermüden drohen, folgen Gesangs- und Tanzeinlagen, die die Zuschauer selbst mitreissen. Den Höhepunkt fand die Aufführung unzweifelhaft in der Kapuzinerpredigt. Der zürnende Pfarrer findet in Herrn Ernst Bechstein eine unübertreffliche Interpretation. Auf dem hintersten Platz ist die Rede zu verstehen. Beifall lohnte diese Leistung. Effektvoll ist wieder der Schluß. Nach dem berühmten Reiterlied „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd“, bald einzeln, bald im Chor gesungen, brechen die Truppen auf und verlassen das Lager. Nach Schluß der Vorstellung bildeten die Darsteller einen Umzug durch die Stadt, den sich Tausende anschauen und der wieder sehr sehenswert ist.

Wir dürfen unsere Eindrücke kurz dahin zusammenfassen, daß die Vorstellung in allen Teilen befriedigt hat, das Stück selber durch die Sprengung des Raumes an Effekt gewinnt. Wir wünschen den Burgdorfer Theaterfreunden, daß ihnen auch an den beiden nächsten Sonntagen, am 20. und 27. August, der Himmel hold ist. Ein Besuch der Aufführungen aber sei sehr empfohlen.

V.

„Wie damals, wie damals!“

Skizze von Edgar Chappuis.

Sie saßen eng aneinander geschniegt im Wagenabteil zweiter Klasse und sahen in die herbstliche Landschaft, die sich golden färbte und draußen vor den Fenstern schemenhaft vorbei huschte. Sie blickten sich in die treuen Augen, die sich so gut verstanden, drückten sich innig die Hände, die so viele Jahre in Freud und Leid fest zusammengehalten. Sie fuhren dahin, dem Süden entgegen und freuten sich

wie Kinder auf das Wiedersehen der trauten Erinnerungsorte, wo sie einst, vor nun fünfundzwanzig Jahren auf der Hochzeitsreise ihres Glückes erste Seligkeit gewonnen hatten.

Der Zug eilte dahin und nahm sie mit sich nach dem Lande ihrer Sehnsucht, nach dem Ort, wo ihre Jugend gestrahlt und der ewig blaue Himmel ihrem Eheglück gefächelt hatte. Sie waren allein im Abteil und fanden doch keine Worte, um ihre Gefühle auszusprechen. Was sie erlebt, was sie erlitten und an Freude ausgelöst, war wieder zu wach in ihrer Seele und die Erinnerung kam herauf in magischen Bildern voller Sonne, voller Vogelgesang und harmloser Lust.

Nun fuhren sie dahin und erhofften, dort, wo sie als Neuvormählte am Ufer des Sees gestanden, wo sie ihre goldenen Ringe im klaren Wasser gespiegelt, die verlorene Jugend, was ihnen das Leben bisher an Enttäuschungen und Bitterkeit gebracht hatte. In ihr Haar hatte sich manch silberner Faden geschlichen, die einst rosigen, glatten Wangen wiesen Falten und Furchen auf. Doch am jüngsten waren ihre Herzen geblieben, die immer noch gleich stark liebten, wie damals, wie damals, als der Lebensfrühling ihnen geblüht hatte.

Jenseits des Gotthard war der Himmel grau und die erste Enttäuschung ihrer wiederholten Hochzeitsreise malte sich auf ihren Zügen. Doch ließ es keines das andere merken und drückte nur umso kräftiger des andern Hand, während dem die Augen lächelten und der Mund liebe Worte der Erinnerung sprach.

Der Abend trocknend aus dem Dunst und verhüllte die dämmerige Landschaft. Lugano! — ihr Reiseziel. Statt der goldenen Wärme des Südens, blies sie ein rauher Wind an und sie waren froh, das schürende Hotelzimmer, dasselbe, wie vor fünfundzwanzig Jahren, aufzutun. War es wie damals, hatte die Zeit nicht auch hier ihre unerbittlichen Spuren zurückgelassen? — Die einst lustig geblümte Tapete war vergilbt, die früher frischgepolsterten Möbel schmutzig und unscheinbar geworden. Ja, vor den Fenstern, die einst den Blick auf den herrlichen See freigelassen, erhob sich ein mehrstöckiges Haus, aus dem Geckesch und Weinen klang.

Müde legten sie sich zu Bett, waren traurig und matt und ein banges Weh, das sie sich nicht eingestehen wollten, beschlich ihr Herz. Es war nicht mehr wie damals, es war anders geworden, auch hier im Sonnenlande.

Nach Stundenlangem, wehmütigem Sinnen, schliefen sie ein; nicht ohne vorher noch krampfhaft alte, süße Erinnerungen hervorgeholt zu haben, Erinnerungen, die sie sich lächelnd erzählten, aber in die sich ein wehmütiger Beigeschmack des Entschwundenen mischte, der keine rechte Freudigkeit auffkommen ließ.

Am folgenden Morgen regnete es in Strömen und sie suchten, so gut es ging, die Zeit totzuschlagen. Sie besuchten die altbekannten winfligen Straßen und Gäßlein mit ihren eigentümlichen, malerischen Arkaden, standen am Ufer des heute nebelverhüllten Sees und hofften auf gutes Wetter, das sie für die gestrige Enttäuschung entschädigen sollte.

Am folgenden Morgen lachte strahlender Sonnenschein vom tiefblauen Himmel. Freudigen Herzens Stunden sie früh-